



Emile Angéloz (1924-2022)

Elément en 3 pièces, 1978

Stahl

Garten des Museums für Kunst und Geschichte, Freiburg.

Kunstgeschichte ist die Geschichte der Expression der Menschheit. Wie drückt sich ein Mensch aus? Wodurch wird jener Ausdruck inspiriert? Was sieht der Mensch und wie verarbeitet er jene Information? Im folgenden Essay werde ich all diese Fragen nicht beantworten können, im Gegenteil, ich präsentiere die Skulptur, die mich jene Fragen überhaupt erst aufwerfen lies.



Im Park des Kunsthistorischen Museums Freiburg, hinter einem hohen Zaun, steht es.



Das Werk aus drei Teilen, Stahl und geometrischen Formen. Es ist nicht frei erreichbar, sondern nur zu den Öffnungszeiten des Museums, also von 11.00 Uhr bis 18.00

Uhr. Man dürfte behaupten, dass der Blick von außerhalb des Geländes ausreicht. Man kann die Skulptur erblicken, den groben Kontext ihrer Positionierung erfassen und sich damit zufriedengeben. Ich würde widersprechen.

Das Gelände besteht aus einem Kloster, einem kleinen Haus hinter Mauern, kleinen Wiesen und Beeten, geschmückt mit weiteren Skulpturen aus Stein und Beton. Die Skulpturen aus Metall stehen näher zur

Straße, die Steinernen sind für außenstehende Personen nicht einmal erkennbar.

Treppenwege führen in Richtung Wald und Fluss. Eine Bank aus Stein erinnert an das *Element in drei Teilen*. Die Ellipse in Kombination mit der rechteckigen Basis tritt in neuer Komposition wieder auf.



Im Gesamtkonzept des Geländes sind insbesondere rot, grau und grün prominente Farben. Die Gartenanlage ist sehr ordentlich, geometrische Formen prägen die vorsichtigen alten Straßen und Wege. Das unebene Gelände wurde schon vor hunderten von Jahren im Interesse der Menschen bebaut und wird seitdem auf eine private, heimatliche Weise bespielt. Ebenso wie das Gelände scheint die Skulptur vorsichtig zusammengepuzzelt, aus Teilen, die nicht genau zusammenpassen, dabei jedoch den Eindruck von Zusammengehörigkeit erwecken.



Wäre mir nicht bewusst, dass die 1978 fertiggestellte Skulptur von Emile Angéloz mehr mit den anderen Skulpturen in dessen Reichweite

teilt als bloß dessen metallische Materialität, hätte ich es wohl kaum bemerkt. Abgegrenzt mithilfe eines Baums, den Wegen und der deutlicheren Nähe zum Museumsgebäude, fällt es aus dem Kontext des Ensembles, das 1980 an der Schweizerischen Plastikausstellung ausgestellt war.

Das Museum ist nicht die Aussicht, es hat die Aussicht. Die Pérollesbrücke, samt mittelalterlichen Stadtmauern, Fluss und

Hügeln sowie den Raubvögeln in dessen Höhen, bilden ein sehr lebendiges und doch stillstehendes Bild. Ein Eindruck von Ewigkeit prägt die Landschaft, welche in Einklang mit der versteckten, fast schon exklusiven Betrachtungsmöglichkeit liegt. Nicht jeder hat Zugang zu dieser Aussicht. Diese Aussicht ist trotz ihrer Stärke ein kleines Gebiet, schnell übersehen, wenn unbeachtet. Die Form, die Biegungen und Lücken, das Leben darauf, sind in ihrem Element unwiederholbar.

Ich möchte bei der Beschreibung der Skulptur die These vertreten, dass Emile Angéloz genau jenes Umfeld, in welchem sich die Skulptur heute befindet, am zugänglichsten Rande des Museumgeländes, noch in Verborgenheit vor der Aussicht und gleichzeitig die Aussicht



verbergend, vor und hinter dem kleinen Tor, welches die Besucher hinunter in die Kloster- und Museumsgärten geleitet, in einer einzelnen abstrakten Form zeigt.

Einem Zitat Emile Angéloz zufolge, strebte er mithilfe seiner Skulpturen nach der Verwirklichung von Glücksgefühlen:

„Ich suche immer noch. Eines Tages werde ich die Form finden, die mich glücklich macht“¹



Emile Angéloz ist im Januar des Jahres 2022 gestorben. Seine Arbeiten zieren weiterhin die Straßen Fribourgs. Die Stahlformen sollen weiterhin Freude in Form von menschlicher Expression im Raum festhalten.

Die Stahlplastik besteht aus drei Teilen. Eine rechteckige Form wird zentral durch Ellipsen verlebendigt. Eine dezente, bedachte



Asymmetrie ziert die Teilkomposition. Es entsteht eine Wirkung von fast erreichter

Vollständigkeit, als wäre die Skulptur kurz davor, zu einem vollständig gelösten Puzzle zusammenzufallen. Die 1978 ausgestellte Skulptur teilt sich den Raum, trotz Isolation durch Weg und Baum, mit weiteren Metallkonstruktionen, wobei sich das *Elément en trois pièces* jedoch am nächsten zum Museum und den anliegenden Toren

und Turm und Säulenbögen befindet. Die Form scheint, sollte man die Skulptur kontextfrei betrachten, als herausragend simpel und



unkompliziert. Bemerkt man jedoch die Tore, die in den Museumgarten und weiterführend in die Klostergärten des anliegenden Franziskanerklosters führen, sowie die roten Türen, welche in das Museumsgebäude aus Zeiten der Renaissance führen, so wird eine abstrakte Konzentration des allgemeinen Umfeldes in der Stahlkonstruktion deutlich. Auch die Arkaden des Museums leuchten in den Ellipsen der Skulptur wieder durch.



Trotz allem, die drei zusammengebauten Stahlteile scheinen sehr grob. Ein Klotz in der Landschaft, zumindest auf den ersten Blick.

Nur auf den zweiten Blick fällt auf, wie verbunden die Skulptur mit ihrem natürlichen Umfeld ist.

Die ANT-Theorie findet hier Fuß, im rhetorischen wie im tatsächlichen Sinne. Ebenso wie die Säulen des Museumgebäudes ist auch die Skulptur belebt,



ein Lebensraum für eine Ameisen-Kolonie. Moos und Wasserschäden bewachsen nach und nach die Skulptur. An alten Fotografien wird erkennbar, dass sie regelmäßig gereinigt wird. Ob auch die die Skulptur als Lebensraum bevölkernden Lebewesen terminiert werden?



Eine Schnecke hat sich zentral an dem kleineren Rechteck der Skulptur-Seiten positioniert. Langsam beschreitet sie den Weg hinauf. Was erwartet sie oben? Wer freut sich, sie morgen zu erwischen?

Kleine Lebewesen beleben den plötzlich nicht mehr derartig kahl erscheinenden, stählernen Raum. Größere Lebewesen, sei's Katzen, sei's Menschen, beleben die Bögen und Arkaden des anliegenden, ebenso statisch wirkenden und massiven plastischen Werkes. Türen öffnen und schließen sich, der doch nicht so statische Akteur interagiert in einem Netzwerk mit dem Umfeld aus weiteren Akteuren.



Das Zusammenwirken von Emile Angéloz Kunstwerk und der es umfassenden Landschaft ist beindruckend. Ob die Skulptur wohl auch 1980 bei der Schweizerischen Plastikausstellung in Biel einen derartigen Effekt erzielen konnte?

Hiermit möchte ich Ihnen, geehrte Leserin oder geehrter Leser, herzlichst empfehlen nach



Fribourg zu reisen, das Element in drei Teilen zu betrachten und bei einem Spaziergang durch die Stadt darauf zu achten, wo Sie es wiederfinden. Je

mehr Sie sehen, desto erkennbarer wird die Inspiration hinter der Skulptur.

Sie werden die ganze Stadt in den drei Teilen aus Stahl wiederfinden und die Form wird Sie, ganz wie Angéloz es beabsichtigt hat, glücklich machen.



~Veronika Malaschonok am 10.05.2023

Quellen:

*1 Mayou, Roger M. (Red.). *Emile Angéloz*. In: *Schriftreihe Freiburger Künstler 7*. Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg/Schweiz, 1986. Print.

<http://www.fribourgtourisme.ch/de/navpage-CultureArchFR-FribArtFR-123216.html> (1.02.12, 08:15)

Fotos aus eigenem Bestand.

